

III Buch, Presse und andere Druckmedien

Ursula E. Beitter (Hg.): Schreiben im heutigen Deutschland. Die literarische Szene nach der Wende

Frankfurt/M.: Peter-Lang-Verlag 1997, 196 S.,
ISBN 0-8204-3319-5, DM 79,-

Viel ist seit der Wende über selbige geschrieben worden: Politisches, Wissenschaftliches, Journalistisches, Literarisches. Einhelligkeit herrschte bei Publizisten in Bezug auf die Wende darüber, daß sie große Umwälzungen auch im deutschen Literaturbetrieb mit sich gebracht habe, die ein neues Selbstverständnis vor allem der DDR-Autoren, aber auch der DDR-Leserschaft erforderten. So ist es nicht verwunderlich, daß sich Autoren und Literaturwissenschaftler immer wieder damit auseinandersetzen. Während in anderen Bereichen der Gesellschaft eilig zur Tagesordnung übergegangen wurde und die Probleme der vierzigjährigen Trennung wie auch die der Vereinigung allenfalls nebenbei abgehandelt werden, beschäftigen sich einige Kunstsinnige und -schaffende eingehender mit ihrer Position in der Gesellschaft. Erst in der Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit und der Vergangenheit des Systems können sie ihre Rolle erarbeiten und annehmen.

Wie tief die Erschütterungen und Mißverständnisse im Zuge dieser Positionierung und Etablierung im gesamtdeutsch veränderten Literatursystem waren, zeigten unter anderem die emotionsgeladenen Debatten um Gesinnungsästhetik versus politikfreier Poesie sowie über Stasiverstrickungen. Auch wenn solcherlei Vorwürfe nachgelassen haben, findet die Suche nach dem eigenen Standpunkt bzw. nach neuen Inhalten und Formen für viele Autoren so lange kein Ende, wie darüber von ihnen geschrieben wird.

Nun bietet das Loyola-Politik- und Literatur-Informationseminar „amerikanischen Professoren die Gelegenheit, sich im Gespräch mit deutschen Autoren – Ost wie West –, über literarische, politische und gesellschaftliche Entwicklungen zu informieren“ (S.XIII). Als Ergebnis einer Tagung dieses Seminars von 1995 entstand das vorliegende Buch. In ihm enthalten sind literaturwissenschaftliche Analysen (vor allem von Professoren aus den USA wie Ursula E. Beitter, Uwe Haus, Gail Finney u.a.) von Wende-Literatur, aber auch Essays und Kurzgeschichten – z.B. von Erich Loest (hier vertreten mit *Bauchschüsse*), Freya Klier (*Die Frau zwischen Kombi und Kreißsaul* u.a.), Daniela Dahn (*Die ostdeutschen Schriftsteller nach der Vereinigung*), Stephan Krawczyk (*Das Bein Onkel Alfreds*) und Joochen Laabs (*Verpfuschte Ankunft*).

Gerade in den Betrachtungen und Geschichten wird deutlich, in welchem Ausmaß Schreiben im heutigen Deutschland bedeutet, Vergangenheit aufzuarbeiten. Gemeinsam ist den Beiträgen offensichtlich die zugrunde liegende Annahme, daß

das Jetzt nur in Auseinandersetzung mit der Vergangenheit zu fassen, daß das 'Danach' nur als Folge des 'Davor' zu begreifen ist. Um jenes 'Davor' – das Leben in der DDR – geht es den Schriftstellern in diesem Band. Dabei sind die Ausgangspunkte, die Schlußfolgerungen und die verwendeten literarischen Mittel überaus unterschiedlich. So entsteht ein facettenreiches Bild über das Schreiben im heutigen Deutschland.

Loest zeichnet einen Ausschnitt aus der DDR-Gesellschaft nach, der schon Jahre zuvor von Jürgen Fuchs als traumatisch erlebt und so geschildert wurde: die Armee. In *Bauchschüsse* üben Wehrpflichtige einen winzigen Aufstand, der als solcher kaum wahrnehmbar ist für jene, die sich nie mit dem DDR-System auseinandergesetzt haben: Sie verweigern die richtige Antwort auf die Frage, wem sie im Falle eines Falles eher helfen würden, dem verletzten sowjetischen Genossen oder dem Bundeswehrsoldaten. Außerdem ist im Band eine überblickartige und vergleichende literaturwissenschaftliche Analyse der Loest'schen Wende-Werke enthalten.

DDR-Vergangenheit als Reise in die Kindheit – geprägt vom naiven Verständnis der politischen Ereignisse der Zeit – und in die Wirren der Familie beschreibt Stephan Krawczyk. Auch hier ist nur in den Zwischenzeilen und aus den Zwischentönen zu dechiffrieren, wie DDR auch erlebt worden sein kann.

Freya Klier dagegen geht teilweise analytischer vor: Sie beschreibt die – von der SED-Linie vorgegebene – Wandlung der Rolle der Frau in der DDR, beschreibt Verständigungsschwierigkeiten mit westlichen Feministinnen und beleuchtet aus dieser Perspektive das Selbstverständnis der DDR-Frauen in der westlichen Gesellschaft.

Aber auch der Streit um Christa Wolf – inzwischen als Literaturstreit *Terminus technicus* der neuesten deutschen Literaturgeschichte – wird in seinen Hintergründen und Wirkungen behandelt.

Das Buch bietet allerdings keine tiefgreifende Analyse und wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem, was Wende-Literatur dem Wesen nach und in den unterschiedlichsten Ausprägungen realiter sein könnte. Zu diesem Thema existiert zum gegenwärtigen Zeitpunkt nur sehr beschränkt theoretische Literatur.

Der Band reiht sich gerade in seiner Ausprägung als letztlich essayistischer Sammelband nahtlos in die große Menge ähnlich gearteter Literatur zum Thema ein. Einen guten Überblick über die umfangreiche einschlägige Literatur bietet die Bibliographie *Wende-Literatur*, ebenfalls im Peter-Lang-Verlag erschienen.

Reinhild Meinel (Siegen)